

ENTOMOLOGISCHE GESELLSCHAFT ZÜRICH, Sitzung vom 7. März 2003

Vorsitz: Verena Lubini
Anwesend: 26 Mitglieder und Gäste
Entschuldigt: S. Bieri, W. Etmüller, Franziska Heusser, A. Müller, W. Hauenstein
Mitglieder: Wir begrüßen Harald Cigler (Affoltern a.A.) als neues Mitglied.
Aufruf: Der Bioniker Urs Schlegel vom AO-Forschungsinst. (Clavadelerstr., 7270 Davos-Platz) sucht Flügel von allenfalls auch beschädigten Insekten.

Mitteilungen und Demonstrationen

Verena Lubini zeigt Schnappschüsse von der Exkursion, die am 5. August 2002 von A. Krebs und H. Wildermuth in den ehemaligen Tongruben bei Dättwil geleitet wurde. Wir sehen einige der Teilnehmer in Aktion und erfahren, dass diese nach sonnigem Beginn doch noch verregnet wurden. Trotzdem gelang es, eine Glänzende Smaragdlibelle (*Somatochlora metallica*) zu fotografieren.

P. Hättenschwiler stellt während der Sommermonate in seinem Garten jeweils einen eingetopften Feigenkaktus der Art *Opuntia acciculata* auf. Dieser ist mit zahlreichen Stachelbüscheln besetzt, an denen regelmässig die verschiedensten Insekten hängen bleiben und schliesslich elendiglich verenden. Die Mikroaufnahme einer der dünnen Stacheln enthüllt, dass diese im Spitzenbereich über ein Dutzend Widerhaken aufweist und deshalb wie ein zu schlank geratener Morgenstern aussieht. Wir diskutieren lange über eine mögliche Funktion dieser Struktur.

E. Hartmeier zeigt einen längeren Videofilm mit äusserst informativen Sequenzen über Falter, die er im Laufe des letzten Jahres züchtete. Zunächst sehen wir Zitronenfalter (*Gonepteryx rhamni*), deren Raupen Blätter des Faulbaumes (*Rhamnus frangula*) zu fressen bekommen. Dann begeben wir uns auf eine Wiese bei Airolo, wo ein Pärchen Apollofalter (*Parnassius apollo*) gerade kopuliert. Ihre Raupen werden auf Mauerpfeffer (*Sedum*) gezüchtet. Auf derselben Wiese findet man auch den Kleinen Fuchs (*Aglais urticae*) und das Tagpfauenauge (*Inachis io*). Die Raupen beider Arten lassen sich mit Brennesseln (*Urtica*) füttern. Wieder zurück in Zürich besuchen wir den Botanischen Garten, wo der Osterluzeifalter (*Zerynthia polyxena*) dank den Beständen der Osterluzei (*Aristolochia clematis*) noch immer vorkommt. Auf Weidenröschen (*Epilobium*) hingegen fressen die Raupen des Mittleren Weinschwärmers (*Deilephila elpenor*), deren Farbe mit zunehmendem Alter von grün zu braun wechselt. In Wetzikon fand sich auch der Kleine Weinschwärmer (*Deilephila porcellus*) auf Labkraut (*Galium*). Mit diesem brachte der Referent übrigens ungewollt eine Raupe des Taubenschwanzschwärmers (*Macroglossum stellatarum*) in den Zuchtkäfig. In einem anderen lässt sich der farbliche Polymorphismus (Vielgestaltigkeit) von Raupen des Wolfsmilchschwärmers (*Hyles euphorbiae*) bestaunen. Nicht minder schön sind Falter und Raupen der nah verwandten Sanddornschwärmer (*Hyles hippophaes*) und Linienschwärmer (*Hyles livornica*), die der Referent aus dem russischen Wolgadelta (ins Kaspische Meer), bzw. aus Griechenland erhielt.

Auch der grosse Totenkopfschwärmer (*Acherontia atropos*) lässt sich heute erfolgreich züchten, sofern man die Falter regelmässig mit Zuckerwasser füttert. Nach jeder Eiablage will sich das Weibchen erneut paaren. Lässt der Züchter dies zu, kann er bis zu 8 Gelege hintereinander erhalten. Die daraus schlüpfenden Raupen füttert man mit Liguster (*Ligustrum*).

Des weiteren sehen wir Raupen des Wegerichbärs (*Parasemia plantaginis*) auf Wegerich (*Plantago*), des Schwarzen Bärs (*Arctia villica*) auf Chinakohl, verschiedene exotische Falter aus Costa Rica, den USA (Arizona) und Venezuela, sowie die unglückliche Raupe eines Gabelschwanzes (*Cerura*), aus der nicht weniger als 98 Schlupfwespen schlüpfen.

Als Zugabe wird unter dem Motto „Natur vor der Haustür“ noch ein kürzerer Videofilm geboten, von dem uns vor allem Orchideen auf dem Simplon, Wanzen bei Martigny, eine Tigerspinne (*Argiope bruennichi*) in Rüdlingen und Feldwespen (*Polistes*) bei Airolo in Erinnerung bleiben.

J. Walter berichtet von allerlei interessanten kleinen Artikeln, von denen einer z.B. Lernversuche bei Springspinnen beinhaltet. Werden diese auf einer künstlichen kleinen Insel ausgesetzt, versuchen sie alsbald, Land zu gewinnen. Weil dieses mit einem einzigen Sprung nicht zu erreichen ist, treten zwei taktische Varianten auf: zuerst springen, dann schwimmen (1) oder von Anfang an schwimmen (2). Egal welche Taktik gewählt wurde, sie wird nach einem durch Störwellen herbeigeführten Misserfolg meist gewechselt. Das Verhalten der Spinnen ist also flexibel.

Auch bei Schmetterlingen, die eine natürliche Vorliebe für gelbe Blüten haben, ist Lernverhalten bezeugt. Man konnte sie auf blaue dressieren.

Ende der Sitzung: 21³⁰ Uhr

der Aktuar: Rainer Neumeyer